Zeitschrift: Schaffhauser Beiträge zur Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Schaffhausen
Band: 66 (1989)

Artikel: Legendenbildung rund um den Munot : Dürer und der Munot
Autor: Zimmermann, Jürg
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-841822

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

JÜRG ZIMMERMANN

Legendenbildung rund um den Munot

Dürer und der Munot

Am Eingang zum Munot liest der Besucher: «Der Munot stellt die einzige Festung dar, die nach den Ideen verwirklicht wurde, welche Albrecht Dürer in seiner 1527 zu Nürnberg gedruckten Befestigungslehre veröffentlichte.» Die hier geäusserte Auffassung geht eindeutig auf den deutschen Militärhistoriker Maximilian Jähns zurück. Jähns lebte von 1837 bis 1900. Mit 17 Jahren trat er in das Infanterieregiment Nr. 28 in Aachen ein, 1857 wurde er Leutnant. Ab 1860 besuchte er die Kriegsakademie, 1864 erfolgte die Ernennung zum Regimentsadjutanten. 1865 nahm Jähns den Abschied, um sich ganz germanistischen und militärhistorischen Studien zu widmen. Im Kriege von 1866 als Dezernent im Kriegsministerium wieder verwendet, wurde er 1867 im «Nebenetat für wissenschaftliche Zwecke des Grossen Generalstabes» in der geographisch-statistischen Abteilung angestellt. 1872 kam er als Lehrer der Geschichte der Kriegskunst an die Kriegsakademie, eine Stellung, die seinen Anlagen und Neigungen besonders entsprach. 1886 erbat er den Abschied. In der folgenden Zeit erschien neben vielen anderen Arbeiten sein Hauptwerk «Geschichte der Kriegswissenschaften».[1] In der ersten Abteilung seines umfassenden Werks (Altertum, Mittelalter, XV. und XVI. Jahrhundert) befasste sich Jähns ausgiebig mit der Dürerschen Befestigungslehre, unter anderem mit dessen «fruchtbarem Gedanken der Zirkularfortifikation».[2] Er räumt zwar ein, dass Dürers Vorschläge «viel zu riesenhaft und daher unerschwinglich kostspielig» waren, sagt dann aber: «Nur eine deutsche Reichsstadt hat, zwar in bescheideneren Dimensionen, doch immerhin grossartig genug, einen Monumentalbau der Dürerschen Zirkularbefestigung errichtet: nicht des Meisters Vaterstadt sondern Schaffhausen, dessen 1563 bis 82 erbauter stattlicher 'Unnot' den Ruhm hat, die

1 Ursula von Gersdorff in der *Neuen Deutschen Biographie* 10, Berlin 1974, S. 284.

2 Max Jähns, *Geschichte der Kriegswissenschaften vornehmlich in Deutschland.* Geschichte der Wissenschaften in Deutschland, Neuere Zeit 21, München 1889, S. 783 ff. Die Dürersche Sperrfestung in Kreisform zeigt Abb. 1. Die gleiche Auffassung äusserte Jähns schon früher in seinem *Handbuch einer Geschichte des Kriegswesens von der Urzeit bis zur Renaissance, Technischer Theil,* Leipzig 1880, S. 1183 ff.

Dürersche Bauweise in deutschen Landen allein zu vertreten.» Jähns übersah dabei, dass die Dürersche Sperrfestung in Kreisform keineswegs Bestandteil einer Stadtbefestigung war, sondern einen Engpass unpassierbar machen sollte. Eines seiner Vorbilder war die berühmte Festung Salces nördlich von Perpignan, welche die Küstenstrasse nach Katalonien zwischen Felswänden und dem Strandsee von Leucate abriegelte.[3] Es ist das Verdienst von Alvin Jaeggli, in seinem kritischen Kommentar zur Faksimileausgabe der Dürerschen Befestigungslehre[4] die Dinge ins richtige Licht gerückt zu haben: «Dürer betont... offenherzig, dass eine solche Festung nur von einem mächtigen Herrn erbaut werden könne. Andere mögen sich mit einer einfacheren Ausführung behelfen. Dieser Hinweis ist vielfach mit dem Munot in Schaffhausen in Beziehung gebracht worden. Doch scheint man dabei übersehen zu haben, dass das Kernwerk der Dürerschen Zirkularfestung ein Ringbau ist, während der Munot eher mit der von uns als dritte Manier bezeichneten kreisrunden Bastei verglichen werden könnte.» Die von Dürer nur kurz erwähnte kreisrunde Bastei «liegt nach allen Seiten frei mit ihrer Rundumverteidigung im erweiterten Stadtgraben und ist mit der Stadt durch einen tonnenartigen Gang (Grabenkoffer) verbunden... Die... von Dürer... als ein Beispiel erwähnte spanische Festung Salces hatte ein halbrundes Aussenwerk, das ebenfalls durch einen Grabenkoffer mit dem Hauptwall der Festung verbunden war.» Der Munot ist demnach, dies sei noch einmal betont, eine kreisrunde Bastei, eine Geschützplattform. Man kann, wenn man will, einen quellenmässig nicht belegbaren Bezug zur Dürerschen Befestigungslehre herstellen, sollte dabei aber die Sperrfestung in Kreisform aus dem Spiel lassen. Ich frage mich sogar, ob man den Munot nicht als späte Form einer sogenannten Barbacane bezeichnen könnte. Dies war «ein jenseits des Burggrabens angelegtes kreisrundes, von Gräben umgebenes Werk, welches, schwer zugänglich, erst genommen werden musste, ehe die Burg selbst angegriffen werden konnte».[5] Die Abbildung 2 zeigt die Barbacane und das Schloss zu Carcassonne. Die Funktion des auf dem Plan mit D bezeichneten «Weges zum Schloss» übernähmen im Falle Schaffhausens die beiden Schenkelmauern.

---

3 Dazu Philippe Truttmann, *La forteresse de Salses,* Paris 1985.

4 Albrecht Dürer, *Etliche Underricht zu befestigung der Stett, Schloss und Flecken.* Faksimile 1971 der Erstausgabe von 1527 mit der Übertragung des Textes in modernes Deutsch und einem kritischen Kommentar von Alvin Jaeggli, Dietikon 1971, S. 116 ff. Ich habe erstmals 1975 auf die richtigen Feststellungen von Alvin Jaeggli hingewiesen: Jürg Zimmermann, *Die Befestigung nordostschweizerischer Städte im 16. und 17. Jahrhundert.* Zeitschrift für Stadtgeschichte, Stadtsoziologie und Denkmalpflege 2, 1975, S. 173–189.

5 *Meyers Konversations-Lexikon* 3, Leipzig 1895, S. 704 («Burg»).

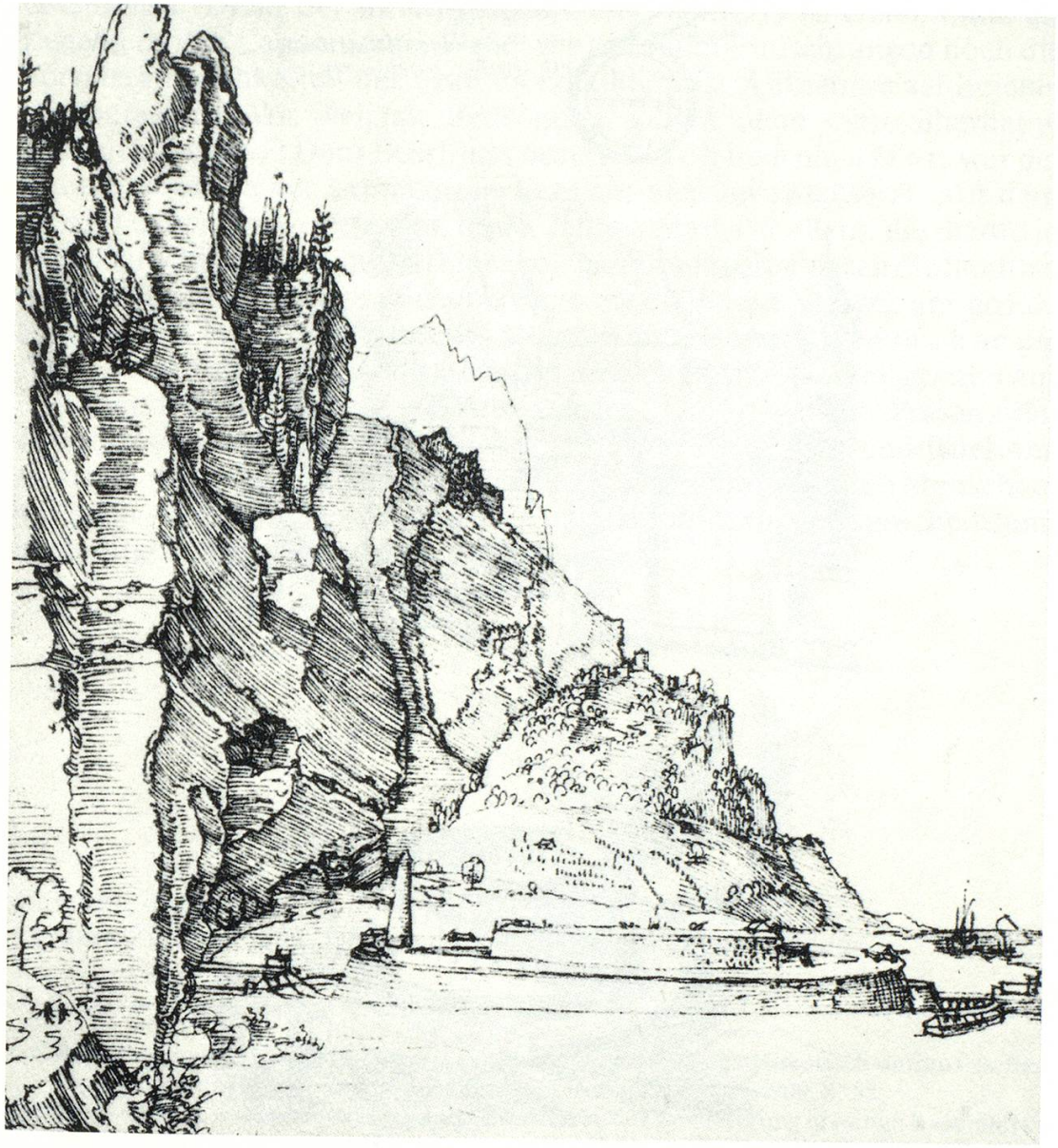
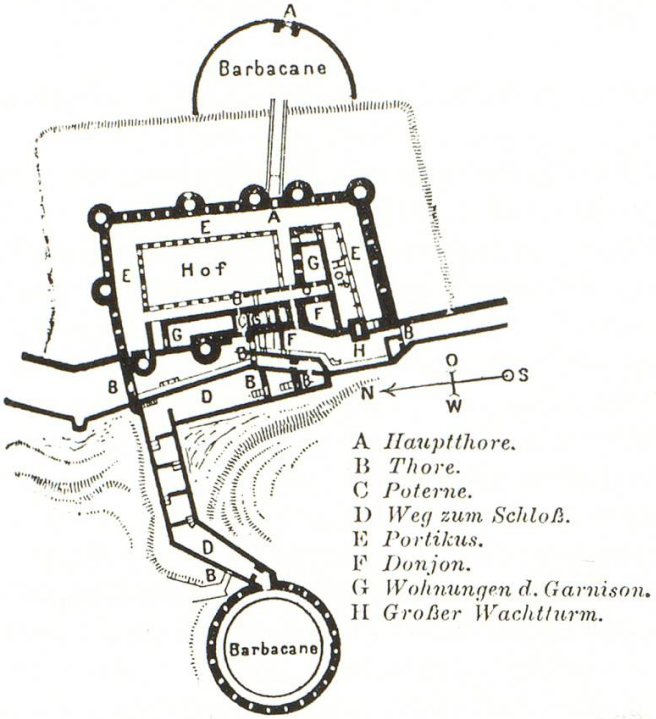


Abb. 1 Die Zirkularfestung in der Landschaft, 1527.
Federzeichnung von Dürer.



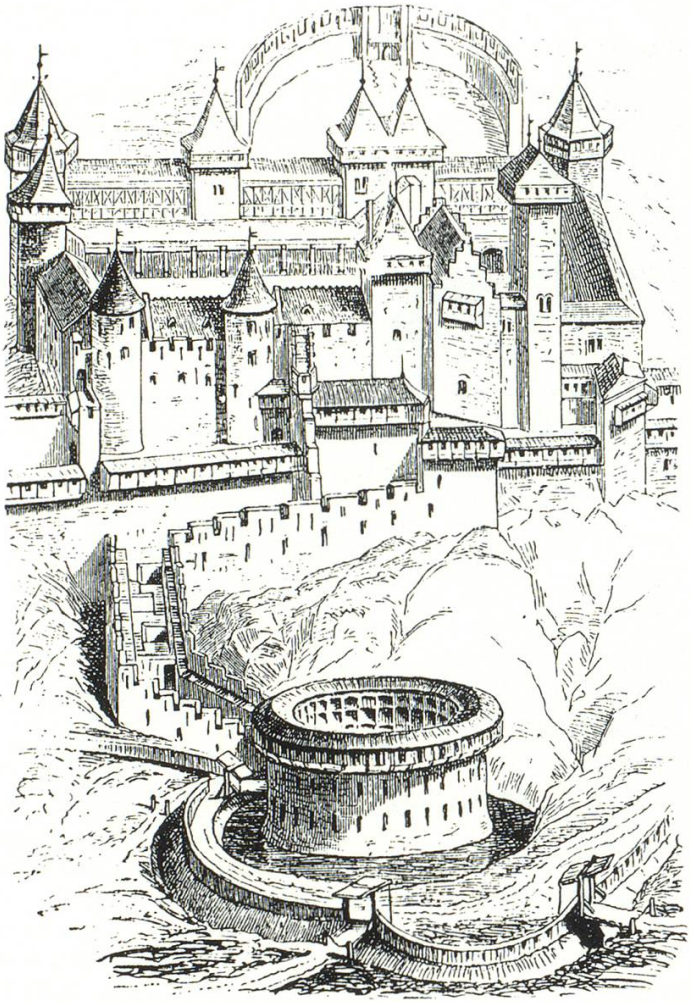


Abb. 2 Barbacane und Schloss zu Carcassonne, 13. Jahrhundert.
Nach Viollet le Duc.

Der Munot - ein Refugium für die Stadtbevölkerung?

Die oft geäusserte Behauptung, der Munot hätte notfalls als Refugium für die Schaffhauser Stadtbevölkerung dienen müssen, wurde schon von Robert Lang in den Bereich der Fabel verwiesen[6] - allerdings ohne Erfolg.[7] Die Argumente gegen diese absurde Theorie sollen deshalb noch einmal kurz zusammengefasst werden: Die Stadt Schaffhausen hatte im 16. Jahrhundert rund 3500 Einwohner. Es wäre gänzlich unmöglich gewesen, auch nur einen bescheidenen Teil der Bewohnerschaft in der recht engen Kasematte unterzubringen. Die Kasematte war eine Geschützstellung. Müssig herumstehende Zivilpersonen hätten die Geschützbedienungen aufs schwerste behindert. Auch im unterirdischen Gang war der Platz beschränkt. Denn der unterirdische Gang diente ja in erster Linie als Zugang zu den Caponnièren. Weder die sanitären Einrichtungen noch die Vorratsräumlichkeiten des Munots erlaubten die Aufnahme zahlreicher Zivilpersonen. Vor welcher Bedrohung sollten denn diese überhaupt geschützt werden? Dem Beschluss durch Flachbahnwaffen war der Munot wegen seiner exponierten Lage am ehesten ausgesetzt. Mit dem Steilfeuer bezweckte man im 16. Jahrhundert vor allem, die Städte in Brand zu schiessen. Während eines solchen Beschusses waren die Stadtbewohner in ihren auf schnellstem Wege erreichbaren Kellern am besten aufgehoben. Nach dem Beschuss mussten die Löscharbeiten rasch an die Hand genommen oder wenigstens die notwendigsten Habseligkeiten aus den brennenden Häusern gerettet werden. Dafür war die Präsenz der Hausbewohner erforderlich. Sie den beschwerlichen Hin- und Rückweg zum und vom Munot antreten zu lassen, hätte jedem gesunden Menschenverstand widersprochen. Die Kriegs- und Feuerordnungen sprechen denn auch nirgends von derartigen Anordnungen.

Anschrift des Verfassers:
Dr. Jürg Zimmermann, Ungarbühlstrasse 30, CH-8200 Schaffhausen.

---

6 Robert Lang, *Der Unot zu Schaffhausen.* Neujahrsblatt des Historisch-antiquarischen Vereins und des Kunstvereins Schaffhausen 16, Schaffhausen 1909, S. 58.

7 «Eine weitere Aufgabe des Munots bestand darin, der Bevölkerung in seinen Kasematten Schutz zu bieten bei bedrohlichen Situationen. Also eine Vorwegnahme unserer heutigen Luftschutzkeller.» Walter Henne, *Die historischen Wehrbauten der Stadt Schaffhausen.* Schaffhauser Mappe 1985, S. 55.